

Vom Hängen bleiben

Es wurden die letzten Tage, Stunden, ja sogar Minuten gezählt im April 2009. Als der Countdown der letzten Unterrichtsstunde abgelaufen ist, waren ich und mein Abiturjahrgang endlich und für immer von der Schulzeit erlöst. Sitzen bleiben musste ich in den dreizehn Schuljahren zum Glück nie, aber als es dann endlich vorbei war, stellte ich fest, dass ich mit Herz doch an dieser Schule hängen geblieben war.

Die Bahnhofsuhr, die über der Mauer neben dem Schuleingang hängt, ist heute genau 8:04 Uhr an. Noch sechzig Sekunden bis zum Beginn der ersten Stunde...

Es ist schon zwei Jahre her, dass ich diese Uhr erblickt habe. Sie jagte mir immer Schrecken ein und es kam mir so vor, als würden ihre zwei großen Zeiger mich belächeln, weil ich mal wieder spät dran war. Heute bin ich ausnahmsweise überpünktlich, aber die Uhr scheint sich gar nicht dafür zu interessieren. Im Gegenteil: Vor lauter Ignoranz bleibt sie sogar stehen! Das ärgert mich irgendwie, also beschließe ich die Uhr genauso wenig zu beachten wie sie mich. Ich trete von einem Fuß auf den anderen und zögere. Irgendwie habe ich ein mulmiges Gefühl im Bauch, eine Mischung aus Freude und Unbehagen. Heute findet am Genoveva-Gymnasium das Schulfest statt. Die Schule will ihren Erfolg beim deutschen Schulpreis feiern.

Der Schulhof wirkt sehr lebhaft und bunt: um mich herum sind Luftballons, Sportattraktionen, viele Büffettische, Getränkestände, Kinderwagen und fröhliche Menschen. Ich stehe etwas unsicher und unbe-

holfen unter einem Ahornbaum, als zwei Jungs auf mich zukommen. Sie fragen, ob ich was suche. Ich erzähle ihnen, dass ich eine ehemalige Genoschülerin bin und zu Besuch beim Schulfest. Die beiden bieten mir an, die Schule und ihre Veränderungen zu zeigen. Schnell komme ich ins Gespräch mit Semih und Bostan über LieblingslehrerInnen und Fächer. Die beiden besuchen hier die 10. Jahrgangsstufe. Am besten an der Schule finden sie den Schulhof, weil hier in den Pausen alle miteinander sind und hier immer etwas los ist. Wir lassen die laute Musik hinter uns und setzen uns in den Schulgarten zum Gespräch. Semih erzählt mir, dass er schon seit der 5. Klasse auf dem Genoschüler ist. Er findet es auf einem Gymnasium nicht gerade leicht: „In der ersten Mathearbeit hatte ich eine 4, das war eine schlechte Note für mich und deswegen war ich sehr traurig. Ich habe aber schnell gelernt, dass es mit Weinen im Leben nicht klappt, wenn man was erreichen will.“ Und Semih will einiges erreichen. Er will hier ein gutes Abitur machen und Lehrer, Polizist oder Ingenieur werden. Es soll ein Job sein, der ihn geistig fordert. Fatih ist erst seit ein paar Wochen auf der

Schule. Er möchte auch das Abitur schaffen und hat deswegen von der Realschule aufs Genoschüler gewechselt. Fatih's Zukunftspläne? „In zehn Jahren wäre ich gern verheiratet, hätte ein Büro in Köln und Kinder.“ Ich wundere mich über die großen Ziele der Jungs und bewundere zugleich ihre Strebbarkeit.

Als ich Fatih frage, womit er in seinem Leben zufrieden ist, schaut er nachdenklich zu Boden, zupft an einem Grashalm und antwortet, dass er mit sich zufrieden ist, wenn er seine Entscheidungen so trifft, ohne diese in fünf Jahren bereuen zu müssen. „Die Entscheidung, auf diese Schule zu kommen und Abi zu machen, wird sicherlich zu den richtigen zählen“, sagt er entschlossen und ergötzt: „Mein Weg beginnt erst jetzt, denn hier werde ich gefordert.“

Warum seid ihr denn mit dieser Schule so zufrieden?, will ich wissen. Semih blickt mich an, als hätte er die ganze Zeit nur auf diese Frage geantwortet und erklärt selbstbewusst: „Ich stehe zum Genoschüler und freue mich, dass ich mit meiner Schule angeben kann. Und jetzt, wo die Schule den Deutschen Schulpreis verdient gewonnen hat, hat jeder mehr Achtung vor Genoschülern. Früher hieß es oft, das sei ein schlechtes Gymnasium, ohne Niveau, mit zu vielen Ausländern. Das hat mich schon verletzt, weil ja auch zu den 70% der „Ausländer“ hier gehören. Ich trage zum Beispiel auch gerne die Schulkleidung, damit die Leute, die falsche Vorurteile haben, auch sehen können, dass ich Genoschüler bin.“ Nach diesem felsenfesten Statement präsentiert Semih



Fatih Bostan (17) und Semih Serin (15) im Interview

mir sein Geno-T-Shirt und weist mich auf das Logo der Schule hin. Ich muss still schmunzeln ob der so herzlich-ehrlichen Überzeugung. Wir drei verlassen den Schulgarten und drehen eine Runde durch das Gebäude. Vieles hat sich verändert, seit ich mein Abitur hier gemacht habe. In den Fluren sind neue Durchgangstüren eingebaut, die Toiletten sind spitzenmäßig renoviert worden und es hängen neue Fotos und Bilder. Die Schule wird fröhlicher und munterer, genauso wie ihre SchülerInnen und die LehrerInnen. Ich bekomme den Eindruck, dass alle gern hierhin gehen. Das tat ich früher auch.

Ich verabschiedete mich von dankbar von beiden und komme Herrn Müller entgegen. Er war derjenige Lehrer, der mir die Anfänge der deutschen Sprache beigebracht hat. Angekommen in Köln, mit 13 Jahren, sprach ich kein Wort Deutsch. Zufälligerweise und auch glücklicherweise landete ich aufs Geno. Dort gab es für alle SchülerInnen, die kein Deutsch konnten, nachmittags Deutschförderunterricht. Von Herrn Müller lernte ich „Guten Tag!“ und „Wie geht's?“ zu sagen und später noch viel mehr fürs Leben. Als ich hier neu war und wirklich in einer Notlage steckte –keine Freunde, keine Sprache, keine Ahnung– da war Herr Müller für alle Probleme da. Heute scherzen wir gemeinsam über meine damaligen Sprachnuancen und erinnern uns

an Unterrichtssituationen, die für beide lehrreich waren. Wir gehen zurück zum Ausgang Richtung Bühne. Dort singen gerade zwei Mädchen und ein Junge aus aller Kraft „It's not about the money, money, money...“ von Jessie J.

Ich halte inne und verweile bis zum nächsten Refrain am Bühnengrand. Herr Müller verrät mir, dass es Eda, Sude und Mehmet aus der 6b sind. Wie recht sie doch mit diesem Song haben! Ums Geld, Status, Klammotten und Coolness ging es am Geno nie. Schön zu sehen, dass es auch heute noch so ist!

Mit großer Freude, einem Hauch von Nostalgie und auch ein bisschen Stolz nehme ich meinen Weg auf, während die Melodie des Songs mich verabschiedet. Bis bald, Geno!

Info-Boxx

Im Juni 2011 gewann das Genoveva Gymnasium in Köln-Mülheim den mit 15.000 € dotierten „Preis der Jury“ beim Wettbewerb um den deutschen Schulpreis. Mit dieser Auszeichnung ist das Geno das beste Gymnasium in NRW. Besonders herausgestellt in der Laudatio wurde das Engagement der Schule für die Integration. Das Miteinander wird an dieser Schule gelebt und Integration ist nicht etwa ein zu behandelnder Unterrichtsinhalt, sondern Schulwirklichkeit.

Bewertet wurden alle Schulen bundesweit nach folgenden sechs Kriterien: Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Schulleben, Verantwortung und Schule als lernende Institution.

Im Zuge dessen erwartet die Schule im Mai 2012 Besuch vom Deutschlands Bundespräsidenten Christian Wulff und der NRW Bildungsministerin Sylvia Löhrmann, die sich die Schule persönlich anschauen möchten.

Wir gratulieren!



Sport und Spiele beim Schulfest: Dosenwerfen